

gleichgültig bei dieser „unerhörten Offenst-Demonstration“ seiner so stillosen Tochter.

Era kümmerte sich um nichts, weder um die Mienen, noch um die verschiedensten Anspielungen.

Am andern Morgen erwartete Calander im Frühstückszimmer seine Damen, da hörte er über sich einen lauten Schrei

„Was ist denn los, Tante Luise? Sie scheinen ja wie ein Zahnbredel!“ rief er hinauf.

„Was ist denn los, Tante Luise?“ donnerte die Stimme Calander's.

„Der Baron, Herr von Willwart! Er ist gestern erst aus der Schweiz zurückgekehrt! Heute früh ist er arretirt und ins Kreisgefängnis abgeführt worden.“

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

„Was los ist?“ rief Tante Luise, den mit der Morgenhaube bedeckten Kopf aus dem Fenster steckend.

gestaffelt als vorhin. Es würde sich schon alles auflären, hatte der Vater zu ihr gesagt.

„Gnädig hat der Vater zurück, aber er schien tief verstimmt.“

„Hätte sie Augen für den Frisch gehabt, so mügte ihr die Verführung des Wirtches aufgefallen sein; jetzt sah sie nur ihres Vaters düstere Mienen.“

„Und das nimmt diese Leute Wunder? Wenn man einem ehrlichen Menschen die größte Schmach antut, dann stempelt man sein Erblichem oder Ertröhen zu einem neuen Schicksalsbenede?“

„Gnädig Calander besto vor Entrüstung und hilflosem Grimm.“

„Hätte der Vater Willwart gesprochen? Nein — man verweigerte die Erlaubnis. Aber man hatte ihm natürlich gestattet, seinen Verwandten Nachricht zu geben.“

Der Tag verging in schweiler Stille. Nachts war gekommen. Er und Calander saßen beisammen.

„Es verlaute, daß mitten in der Nacht der Kreisrichter gewendet worden sei, daß in Wäntel geschille Männer bei ihm gewesen und daß bald darauf die Gendarmen nach Froysberg abgeritten seien.“

„Ich kann mir nicht helfen, Calander, mir will der Verdacht nicht aus dem Sinn, daß diese ganze Geschichte ein fuchtiger Streich ist.“

„Ritberg?“ fragte Calander. „Nachts nicht ernst.“

„Unleugbar glaubt man also von dieser Seite ernsthaft an all den Klatsch der letzten Zeit!“

„Es steht schlimm genug um Willwart, daß so viele sich des Zweifels nicht erwehren können.“

„Die beiden Männer saßen in peinigender Lurure noch zusammen, als Graf Kyburg gemeldet wurde.“

„Ich war bei Ihnen, Nachts, man wies mich hierher,“ erklärte er, sein Einbringen bei Calander entschuldigend.

„Zum Teufel! Sie, sein Schwager, kennen ihn doch gut genug, um auf seine Schuldlosigkeit zu schwören!“

Der Graf warf ihm einen sonderbaren Blick zu.

„Ich schwöre nichts!“ sagte dieser Blick, und dann begann Kyburg in seiner fabrigen Weise unter dem Druck der Aufregung zu reden — Dichtung und Wahrheit wie immer gewohnheitsmäßig vermengend.

„Eine unbeschreibliche Seelenangst überkam Leide Hörer. Nach Kyburg's Anbetungen war es gar nicht so ganz undeutlich.“

„Calander sprang auf. Der Schweiß stand in kühlen Tropfen auf seiner Stirn.“

„Jedes Wort, das Sie hier sagen, ist begriffen, wenn auch beklagenswerthen Seelenstimmung sind, welche Sie verleiht. Trugschlüsse zu machen, Ausrufungen zu thun, die Sie nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind zurückzuhalten, so bitte ich Sie ernstlich, die Galterschwärze meines Hauses anzunehmen und vor der Hand jeden Verkehr mit Fremden zu vermeiden.“

„Mit Vergnügen!“ Es war Kyburg's gewohnte Redensart, sie lang heftig fatal in diesem Augenblicke, und er hieses sich wohl, einzugesehen, daß er sich vor dem Kreisrichter noch viel aufgeregter und verkehrter benommen, jedoch dieser mehr als je von der Schuld Willwart's überzeugt war.

„(Schluß folgt.)“

Ein Abenteuer in Neworleans.

von Hans Werner.

„Nun möchten Sie wohl mein Abenteuer in Neworleans hören?“

„Auf jeden Fall!“ Eugen Garbon und seine Schwester blickten gespannt auf den hübschen blonden Jüngling.

„Sie hatten über die Ausstellung in Neworleans geäußert, die sie sämmtlich im Saare zuvor besucht hatten, und natürlich wandte sich die Unterhaltung bald auf persönliche Erinnerungen, und die Bewohner jener schönen Stadt, im Süden Nordamerikas, mit ihren Lebensgewohnheiten wurden einer Kritik unterzogen.“

„Gatten Sie wirklich ein Abenteuer?“ fragte Nell, indem sie ihm unter ihren langen dunklen Wimpern hervor einen fragenden Blick zuwarf.

„Nicht, daß sie irgend welches besondere Interesse für John Briagit empfand? Bedenke, nicht einmal sich selbst gefand sie doch ein. Aber er war doch Eugens intimster Freund und ein so prächtiger manierter Gesellschaft.“

„Nun, um Eugens willen, natürlich. Sie glaubte in der That, daß es ihre Liebe zum Bruder sei, welche sie so bejagt um das Wohlverhalten Johns machte und so eifrig bemüht sein ließ, dafür zu sorgen, daß er sich in ihres Vaters Hause wohl fühlte.“

„Wenn sich Frauen in dergleichen Dingen auf so thörichte Weise selbst zu täuschen suchen, so kann sie niemand dierhalb tadeln. Die Wirklichkeit erweist sich immer schöner, wenn sie sich geschwätzerische Liebe bei der bedauerlichen Bewegung ist.“

„Nun wollen's Deine Geschichte,“ sagte Eugen, indem er sich mit seiner Schwester Erlaubnis eine Cigarette anzündete und erwartungsvoll vor sich hinstellte.

„Gut denn!“ John drehte seinen blonden Schurrbart nachdenklich und ignorierte die letzte Bemerkung völligt.

„Verheißung, wenn es in der Negezeit war,“ unterbrach Eugen, der entschlossen schien, nicht den Gedanken in sich aufkommen zu lassen, daß seinem Freund irgend ein außergewöhnliches Ereignis passiert sei.

„Eugen, bitte, still!“ sagte Nell flehend, aber John schien sich durch das Zwischenreden seines Freundes nicht im geringsten lädren zu lassen.

„Wie ich sagte, ging ich die Kanalstraße hinunter, als es zu regnen begann, nicht heftig, aber genügen, um sich unbehaglich zu fühlen und die Bedenken auf einem Damentag zu verberben.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

„Ich stand mich in einem furchtbaren Dilemma. Was sollte ich thun? Da war eine junge Dame, gut und schön, festher gefleidet in Gemänder, die der Neugier zuweilen beständigem wurde, ohne den geringsten Schutz vor den Elementen, während ich, nicht den Fuß entsetzt, im Besitze eines Regenohimes war, der groß genug für zwei hätte sein können.“

Bunte Zeitung.

Die Klaviersteuer. Die Berliner Welpen bringen folgenden „Monolog“ des preussischen Finanzministers Biquel: „Als in Frankreich hat man das Klavier erwischt, und es wird nun jährlich mit zehn Francs besteuert werden.“

welche ich mir vormerken werde, und bei nächster Gelegenheit werde ich zur Einschätzung der Klaviersteuer eine Raute (Webe) halten. Eine Raute? Da hätten wir ja gleich ein geeignetes Instrument, das viel Sperrplatz macht und daher für die Steuer reich wäre, obwohl ich mich von einer Klaviersteuer keinen großen Vortrag verspreche. Natürlich wird gegen die Klaviersteuer Appo-

